

Reformationstag, 31.10.2018, Galater 5,1-6

AUSLEGEN

Kontext

Verfasser des Galaterbriefes ist der Apostel Paulus. Er war im Zuge seiner Missionsreisen zweimal in Galatien (vgl. Apg 16,1 und 18,23). Anders als sonst ist dieser Paulusbrief aber nicht an eine einzelne konkrete Gemeinde adressiert, sondern allgemein an die „Gemeinden in Galatien“ (Gal 1,2). Ebenso fehlen im Briefschluss die sonst üblichen Grüße. Damit ist der Brief eher ein Rundschreiben an Gemeinden wohl im südlichen Kernland der so bezeichneten Provinz Galatien im Zentrum Kleinasien und im weiteren Umland der Stadt Ankyras, das heutige Ankara in der Türkei.

Im Galaterbrief formuliert Paulus den Grundsatz seiner Rechtfertigungslehre in großer inhaltlicher Nähe zum späteren Römerbrief (vgl. Röm 3,22-24): „Wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus“ (Gal 2,16). Paulus wendet sich damit gegen das Ansinnen judenchristlicher Missionare, die von den Heidenchristen Galatiens die Beschneidung forderten. Wer sich aber beschneiden lässt, so Paulus, der muss auch das ganze übrige Gesetz halten, was nicht möglich ist und den Menschen wieder unter das „Joch“ (Gal 5,1) der Gesetzeswerke zwingt. Glaubensgerechtigkeit und Gesetzesgerechtigkeit sind für Paulus nicht miteinander vereinbar. Vielmehr hat Christus durch seinen Tod am Kreuz, die Seinen „vom Fluch des Gesetzes losgekauft“ (Gal 3,13).

Paulus, selbst ein Jude und durch die Beschneidung dem Gesetz verpflichtet, sagt: „Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. (Gal 2,19) Die im Glauben an Christus ergriffene Gnade will er um keinen Preis aufgegeben wissen. „Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.“ (Gal 2,21)

Alles gipfelt in dem wunderbaren Ausruf, der den Auftakt unserer Perikope bildet und als Überschrift für den ganzen Galaterbrief stehen könnte: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ Diese Freiheit im Glauben gilt es unbedingt zu bewahren und nicht durch ein „bisschen Gesetz“ wieder in Frage zu stellen.

„Paulus hat Sorge, dass die galatischen Christen zwar aus den Ängsten und Zwängen ihrer heidnischen Religiosität und des damit verbunden Aberglaubens befreit wurden, sich jetzt aber durch die Gesetzeslehrer in eine neue Form der Sklaverei führen lassen.“ (W. Klaiber, 149)

Darum mahnt der Apostel: „Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen.“ (Gal 5,2) Wer auch nur versucht, durch das Gesetz gerecht zu werden, verliert Christus und fällt aus der Gnade heraus (Gal 5,4). Das Heil in Christus wird weder durch eigenes Tun (halten der Gesetze) noch durch äußere Bedingungen (Beschneidung) erworben. Allein der Glaube wird in der Liebe tätig, doch dies als Frucht und nicht als Grund der Gerechtigkeit. Die tätige Liebe zum Nächsten, die Paulus im Folgenden des Galaterbriefes weiter entfaltet, entspringt der Freiheit durch den Glauben, die zum Dienst am Nächsten befreit.

UMSETZEN

Freiheit vom Gesetz ist ein zentrales Thema der Reformation. Vor allem für Martin Luther, der nicht zuletzt aufgrund der Paulusbriefe zu einer Freiheit im Glauben fand,

die ihn von seinem falschen Verständnis der Buße mit selbst auferlegten Bußeleistungen im wahrsten Sinne des Wortes befreit hat.

Nicht zuletzt aufgrund der existentiell erfahrenen Freiheit im Glauben hat Luther seinen Namen von Luder nach dem griechischen „Eleutherios“ (der Freie) in Luther umbenannt.

Das paulinische Anliegen, die Gerechtigkeit des Menschen in den Augen Gottes nicht auf Werke, sondern allein und ausschließlich auf Christus und sein Sterben zu beziehen, hat Luther in seiner Theologie als das „sola fide“ allein durch Glauben immer wieder hervorgehoben.

Wie einst die Galater, so hatte auch Luther in seinem Leben einen Wechsel vollzogen. Weg von einer an Werken orientierten Frömmigkeit hin zu einer Freiheit im Glauben.

Vielleicht braucht es diesen Wechsel von Vorher und Nachher, um das Ringen des Paulus zu verstehen. Und doch bleibt immer die Sorge, dass die Freiheit nicht durchgehalten wird, indem man etwas für sein Heil tun möchte, oder sich in Selbst-Gerechtigkeit verfängt.

Die wichtige Frage der Reformationszeit, ob der Mensch vor Gott gerecht dastehen kann, wird nicht das vornehmliche Thema der Gottesdienstteilnehmenden sein, vielleicht schon eher die Frage nach einer recht verstandenen Freiheit. Während die einen zu uns kommen, um endlich in Freiheit und Frieden leben zu können, leiden die anderen unter einem Freiheitsverständnis, das zur Last wird, weil es zu viel Möglichkeiten und Optionen gibt, zwischen denen „frei“ zu wählen sei. Dem Versuch, sich und sein Leben dauernd zu optimieren, und dem fremd- oder selbstauferlegten Druck, sich für alles Tun und Lassen rechtfertigen zu müssen, steht die Freiheit im Glauben doch auch immer gegenüber.

Vielleicht ist es wichtig, am Reformationstag daran zu erinnern, was auch für die Galater am Anfang stand, nämlich an die Zusage der Liebe und Freundlichkeit Gottes, wie sie in Christus sichtbar wurde und die allem Tun und Sein des Menschen vorausgeht.

Es wäre gut, wenn am Reformationstag auch der Dialog mit anderen Konfessionen sichtbar werden könnte. Zu dem Thema „Freiheit“ ließen sich viele unterschiedliche Aspekte benennen. Z.B. mit der Frage: „Wenn ich die Freiheit dazu hätte, was würde ich dann gerne tun oder lassen?“ Auch könnten gesellschaftliche Gruppen, Verbände und Vereine in den Gottesdienst einbezogen werden, um sie berichten zu lassen, was sie in ihren konkreten Bereichen von Feuerwehr, Schützengilde, Sportverein oder in der Flüchtlingsarbeit jeweils unter Freiheit verstehen.

Auch kommunale und kirchliche Beratungsstellen könnten sicher Wertvolles zu dem Thema „Freiheit“ aus ihrer jeweiligen Sicht von Beratungssituationen beitragen.

LITERATUR

W. Klaiber: Der Galaterbrief, Neukirchen-Vluyn 2013; *Francois Vouga*, An die Galater (Handbuch zum Neuen Testament 10) Tübingen 1998; *J. Arnold u.a.*: Tagesgebete – nicht nur für den Gottesdienst, Hannover 2012, S.116.

LIEDER

EG 362,1-4 (Ein feste Burg ist unser Gott); EG 341,1-5 (Nun freut euch, lieben Christen g'mein); EG 342,1-4 (Es ist das Heil uns kommen her); EG 351,1-5 (Ist Gott für mich so trete); Freitöne 25 (Da wohnt ein Sehnen tief in uns);

LESEN

Psalm 46; Matthäus 5,1-10; Römer 3,21-28

PREDIGEN
Liebe Gemeinde!

Freiheit erfahren

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.
Gott nahm in seine Hände unsere Zeit.
Das fühlen, Hören, Denken, Sagen,
das Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.“

So hat es der Kabarettist Dieter Hüsich vor Jahren formuliert.
Ich mag diesen kleinen Text und nehme ihn oft als persönliches Gebet.
Gerade auch dann, wenn ich eigentlich nicht so vergnügt bin oder es wieder viele Gründe gibt, gerade mal wieder zu vergessen, dass ich erlöst und befreit bin.

Martin Luther hat es für sich so erlebt. Immer wieder hatte er in der Bibel gelesen, aber sie zunächst nicht richtig verstanden. Er fragte sich, wie kann ich von meinen Sünden freikommen, um vor Gott gerecht dazustehen. Aber auf einmal, so erinnert er sich später in seinem Leben: „Auf einmal da hatte ich das Empfinden, ich sei geradezu von neuem geboren und durch geöffnete Tore in das Paradies selbst eingetreten. Da zeigte mir sofort die ganze Heilige Schrift ein anderes Gesicht. Wie sehr ich die Vokabel ‚Gerechtigkeit Gottes‘ vorher hasste, so pries ich sie nun mit großer Liebe als das mir süßeste Wort.“

Das war für Martin Luther eine echte Befreiung. Weg von den schweren Gedanken, mit denen er um sich selber kreiste und versuchte, seine Sünde und Schuld durch eigene Bußleistungen zu überwinden. Immer wieder war er zu seinem Beichtvater gelaufen, um seine Sünden zu beichten. Und kaum war er damit fertig, hatte er schon wieder das Gefühl in Worten und Taten zu sündigen. „Wie komme ich davon nur frei! Mit meinen eigenen Versuchen vor Gott gut dazustehen, komme ich nicht weiter.“

Für Luther waren es Texte der Bibel. Er las sie immer wieder und kam so zu einer neuen Sicht. Er begriff, dass Gott den Menschen liebt und ihn befreit hat. Vor allem halfen ihm Abschnitte aus Briefen des Apostels Paulus zu einem neuen Verständnis. Im Galaterbrief las er:

„Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus!“ (Gal 3,26) Und:
„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn ... auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte“ Gal 4,4
Sätze, die wie Hammerschläge für ihn waren.

Luther verstand auf einmal: Es geht nicht um meine Bußleistungen und um mein Tun. Es geht darum zu glauben, dass Gott mich durch Jesus Christus erlöst hat aus meiner Sündenschuld. Durch die Taufe habe ich Anteil an Christi Gerechtigkeit. Sein Leiden und Sterben ist für mich aus lauter Liebe geschehen und sein Tod und seine Auferstehung sind meine Erlösung und Befreiung.

Wo ich das glaube, so Luther, da verändert sich alles. Da bin ich in der Freiheit, die Gott mir schenkt.

Das war, wie wenn ein Wind durch eine stickige Bude fährt. Wie wenn der Kopf endlich frei wird von seinen dunklen, grüblerischen Gedanken. Wie ein Aufatmen nach langer, schwerer Zeit: „Mensch, ich bin vergnügt, erlöst, befreit!“

Zur Freiheit berufen

So mögen es auch die Menschen in Galatien erlebt haben, denen Paulus in seinem Brief schrieb. Endlich befreit und erlöst aus den Stricken einer Religion, die den Menschen klein macht. Wo Opfergaben zu erbringen waren und Gesetze eingehalten werden mussten, um die Gottheit gnädig zu stimmen.

Endlich ein Gott, der selber wusste, was es hieß, Gefangener zu sein. Einer wie wir, dachten die Sklaven in Galatien. Einer, der gebunden war, damit wir frei werden können. Einer, der gelitten hat, damit wir erlöst werden.

„Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus“, so hatte es der Apostel Paulus ihnen gepredigt. Was für eine Botschaft für Menschen, die als Sklaven arbeiten und wenig Aussicht auf Anerkennung hatten. Wer waren sie schon in den Augen der Menschen und in den Augen der Götter? Und nun das: „Ihr seid alle Gottes Kinder!“

Sie ließen sich taufen und wussten, bei Gott sind wir gut angesehen. Auch wenn wir Sklaven sind, vor Gott sind wir frei! Christus hat uns erlöst. Wir gehören zu ihm und in der Taufe sind wir angenommen als Gottes Kinder. Das kann uns keiner mehr nehmen.

Durch den Glauben an Christus hatten sie ein ganz neues Lebensgefühl. Nichts war mehr wie vorher. Die Menschen waren stolz Christen zu sein. Und es tat ihnen an Leib und Seele gut.

Und dann plötzlich die bangen Fragen: Muss ich nicht doch etwas tun für Gott? Ihn gnädig stimmen, um ganz dazu zu gehören? Reicht der Glaube aus, oder brauche ich zur Taufe nicht noch ein anderes Zeichen? Waren da nicht welche, die an Christus glaubten und Juden waren? Die waren beschnitten als äußeres Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Volk Gottes. Sollten wir das nicht auch noch tun, um ganz sicher zu sein? Um wirklich zu Gottes Volk zugehören?

Davon erfuhr der Apostel Paulus und schrieb ihnen eindringlich: „Mensch, ihr ward doch auf einem so guten Weg. Warum lasst ihr euch verunsichern. Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Werdet nicht erneut der Menschen Knechte. Legt euch doch keine Gesetze auf eure Schultern, die ihr gar nicht zu tragen braucht. Ihr seid doch frei!“

Die Freiheit hat es schwer!

Erst ist es wie ein unglaublicher Traum, wenn die Mauer fällt und das Land plötzlich weit und hell ist. „Einigkeit und Recht und Freiheit“ müssen sich im Alltag bewähren. Wenn die Sorgen sich breitmachen und Landschaften nicht so blühen wie erwartet, dann wird die Freude über die Freiheit vergessen, die doch am Anfang stand in Deutschland und in Europa.

„Erst ist man einfach nur von Herzen dankbar“, sagt der Flüchtling aus Syrien, „wenn man mit dem Boot die gefährliche Fahrt geschafft und das rettende Land erreicht hat. Aber dann kommen die Probleme. Der Kampf um die Aufenthaltsgenehmigung, das Heimweh nach den Menschen, die zurückgeblieben sind, und die Einsamkeit. Manchmal ist die Freiheit dann ganz vergessen. Aber dann fällt es mir ja wieder ein. Ich habe es ja geschafft, ich bin frei! Das ist für mich das Größte. Das werde ich nie vergessen.“

„Erst ist es einfach nur gut, wenn man es endlich geschafft hat, von der Sucht loszukommen“, sagt der Suchtkranke. „Ich wollte ganz neu beginnen, alles hinter mir lassen, ich war so glücklich. Doch dann, hatte ich wieder Ärger in meiner Beziehung. Das Geld hat auch nie gereicht und dann fing es wieder an. Ich habe die Freiheit verloren und mich wieder der Sucht hingegeben.“

Freiheit, Freiheit,
Ist die einzige, die fehlt.

Der Mensch ist leider nicht naiv.
Der Mensch ist leider primitiv.

Freiheit, Freiheit,
Wurde wieder abbestellt.

Alle, die von Freiheit träumen,
Sollen's Feiern nicht versäumen,
Sollen tanzen auch auf Gräbern.

Freiheit, Freiheit,
Ist das einzige, was zählt.

So besingt es Marius Müller-Westernhagen mahnend in einem Lied.

Befreiungsgeschichten erzählen

Vielleicht ist es gut, sich am Reformationstag an die Geschichten von der Freiheit zu erinnern. An die Geschichten anderer Menschen, die lange vor uns waren und an die eigenen kleinen Freiheitsgeschichten. Vielleicht macht es uns Mut, wenn wir hören, wie andere in ihrem Leben Freiheit erfahren haben. Oder wir erzählen unsere eigene Geschichte von der Freiheit, die wir erlebt haben.

Weil es immer guttut, wenn man sich an den Anfang erinnert. An die Zeit, wie es war, als die Freiheit spürbar wurde im Glauben und im Leben. Und weil es guttut die Sehnsucht wach zu halten, nach der Freiheit, die sich immer neu ereignen will im Kleinen und im Großen.

„Nein, muss ich nicht. Ich muss gar nichts!“, sagt plötzlich die Mutter und spürt, das tut gut, sich diese Freiheit zu nehmen und sich nicht dauernd vorschreiben zu lassen, was sie als nächstes für die Familie tun soll.

„Ohne mich“, sagt der Angestellte. „Da mache ich nicht mit, das geht gegen mein Gewissen“, sagt er zum Chef und weiß selbst kaum, warum er auf einmal so mutig ist.

„Wieso, das kann man doch auch mal ganz anders machen“, denke ich. „Es muss doch nicht immer nach dem gleichen Schema ablaufen“ und merke auch, es kostet Mut, wenn man sich die Freiheit nimmt, gegen den Strom zu schwimmen.

Ganz kleine Geschichten von Freiheit, die sich einreihen lassen in die große Befreiungsgeschichte Gottes, die uns die Bibel erzählt, damit wir erinnert werden, dass wir durch Gottes Handeln erlöst und befreit sind. Und wo wir das glauben, auch vergnügt sind.

Amen.

BETEN

Gott,
zwischen der Freiheit,
die du schenkst,
und allen teuflischen Versuchungen
liegt das Wunder,
das täglich geschehen kann, weil du es an mir tust.

Du löst mich aus dem,
was mich binden will.
Du zeigst mir Wege in die Weite.
Ich danke dir.
Amen. (Fritz Baltruweit)